

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag u. Druck Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
straße 38/32, Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden.
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Hauptstadtverwaltung Dresden und des Stadtschreibers beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag u. Druck Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
straße 38/32, Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden.
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Hauptstadtverwaltung Dresden und des Stadtschreibers beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Papen fordert neuen Gemeinschaftsgeist Rede vor den Dortmunder Industriellen

Dortmund, 25. April. Bischof Papen sprach am
Mittwochmorgen im Dortmunder Industriellenklub. Wenn
der technische Fortschritt der deutschen Revolution beendet sei,
erkläre er, wenn die Nachkriegszeit durch ein neues
geistiges Prinzip stattgefunden habe, so könne doch von der
Vollendung der eigentlichen Revolution, die auf geistigem
und konstruktivem Gebiete liege, noch nicht gesprochen werden.
Der Handel sei ein langfristiger Wachstumsprozess,
der die Hand des sorgsamlen Gärtners bedinge. Von der
materiellen Verdrängung des Lebens wende sich die Welt
wieder zur heroischen. Die heroische Auffassung suche das
Leben in seinen harten Notwendigkeiten, in seinem Kampf,
in der vom Schöpfer gegebenen mannigfaltigen Form der
Gemeinschaft, zu bejahen. Sie leugne keineswegs die not-
wendige Auseinandersetzung über das soziale Problem. Im
Wegenteil, hier sei sie in bestem Sinne revolutionär, indem
sie entschlossen sei, die als falsch erkannte Form der Gesell-
schaft und Wirtschaft zu zerbrechen, um an ihre Stelle wieder

müsse man sich immer wieder vor Augen halten, welche Be-
deutung der Wegfall des religiösen Grund-
gefühls, das die vorkapitalistische Zeit beherrschte, für das
letzte Jahrhundert gehabt habe. Fühle sich der Mensch als
Wesensform einer Schöpfungsordnung, in die er hineingeboren
sei, so werde er nicht versuchen, gottgewollte Bindungen zu
lösen, er werde beispielsweise einsehen, daß die Ver-
schiedenheit der menschlichen Anlagen eine Einteilung in
Führer und Geführte notwendig mache. Ob nun das Ratio-
nalvermögen die Form des Einzeligentums oder des
Gesamteigentums annehme, immer werde die Tatsache be-
stehen bleiben, daß es wenige Köpfe sind, die darüber ver-
fügen, und wenige Hände, welche die Inzucht führen. Eigentum,
welches verantwortlich im Sinne der Volksgemeinschaft ver-
waltet wird, sei noch in den seltensten Fällen gemeindet worden.
Das Gefühl für soziale Ungerechtigkeit lebe erst ein, wenn
die Vorteile beansprucht, die Verpflichtungen und Gefahren
dagegen auf die Allgemeinheit übergemäht werden. Das per-
sönliche Risiko auszuhalten, sei aber gerade die bürokratische
Wirtschaftsform bestrebt, gleichgültig, ob es sich um einen
überbürokratischen Privatrat oder eine staatssozialistische
Kriegsgefahr handele.

Die organische Ordnung der Schöpfung

zu leben. Klar sei, daß der deutsche Sozialismus mit
sozialen Mitteln allein nicht gemacht werden könne.
Er laufe auf eine neue Gemeinschaftsgestaltung
hinaus, die nur dann echt sei, wenn sie nicht erzwungen
werde. Zwang als solcher werde zwar vom Staate gegen
ökologische Elemente immer wieder angewandt werden müssen,
die eigentliche Staatsbürgerlichkeit und Volksgemein-
schaftlichkeit beruhe jedoch auf Freiwilligkeit. Wenn
schon der deutsche Sozialismus häufig verstanden werde
als die Schaffung und Anwendung staatssozialistischer Wir-
schaftsformen, so schmeide das dem Redner ein Ausfall in
liberal-marxistisches Denken.

Man müsse sich deshalb hüten, die Wirtschaft allzu
stark zu verstaatlichen, sei es auf privatem, sei es
auf staatlichem Wege.

Das letzte Ziel der nationalsozialistischen Revolution auf
ökonomischem Gebiet müsse die Schaffung eines kräfti-
gen Wirtschaftskörpers sein, der sich nicht nur selbst
verwalte, sondern auch unter der Patronanz des Staates die
Wirtschaftsgebarung selber steure. In diesem Zusammen-
hang wandle sich der Redner gegen überläufige
bürokratische Wirtschaft- und Preisbindun-
gen. Wenn beispielsweise der Staat schließlich auch die Preise
überall regulieren wollte, dann würde durch die Ausschaltung
des selbsttätigen Preismechanismus ohne Zweifel auch das
Leistungsprinzip beseitigt.

Die soziale Problemstellung

Wenn man sich über die sozialen Wirren im Gefolge der
technisch-industriellen Entwicklung Rechenschaft geben wolle, so

Duldsamkeit für das geistige Ringen

In einer Zeit aber, wo man die unpersönlichen kollektiv-
istischen Bindungen erleben wolle durch freie selbstgewollte,
müsse man vor allem auf die seelischen Kräfte
zurückgreifen, die allein solche Bindungen herzustellen ver-
mögen. In deutschen Ländern werde gerade heute um diese
Dinge heiß und ernst gerungen. Gerade wir Deutsche mühten
uns dabei vor dem Erbsitz der gegenläufigen Richtungen,
gegenseitiger Mißachtung hüten, die niemals verlebender
wirken, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zu-
verlässigkeit bestreiten, auf die wir doch alle den selbst-
verständlichen Anspruch hätten. Der Redner kritisierte es in
diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Weggang
der deutschen Glaubensbewegung skeptisch gegen-
überstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion ge-
macht werde, und daß man den katolischen Bischöfen,
die die bekennensmäßigen Grundlagen ihrer Kirche ver-
teidigten, zum Vorwurf machte, sie trieben Zentrumspol-
itik.

Gedanken mehr hervorzuführen als früher. Ob es eine
Weltwirtschaft im Vorkriegsstadium noch geben werde, könne
als fraglich gelten. Es sei denkbar, daß der europäische
Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten Selbst-
verforgers hineingedrängt wird. Es bestehe indessen kein
Anlaß, diesen Vorzug künstlich zu beschleunigen, solange
er Deutschland der Gefahr aussetze, daß dadurch der Lebens-
standard des deutschen Volkes stark gedrückt werde. Die
letzte Ursache der wirtschaftlichen Krise unserer Zeit sei es
wohl, daß die Wirtschaftsräume mit der techni-
schen Entwicklung nicht Schritt gehalten
haben. Die Entfernungen seien durch die Fortschritte des
Verkehrs klein geworden, die Wirtschaftsräume aber seien
nicht der Gründung des Deutschen Zollvereins die gleichen ge-
blieben, ja durch den Zerfall Oesterreich-Ungarns noch ver-
kleinert.

Seiner Ansicht nach fordere die große Zeit, in der wir
leben, von allen, die im öffentlichen Leben stehen, auch
eine größere, umfassendere und deshalb gerechtere
Schau der geistigen Auseinandersetzungen,
eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen und seinem
erkennen nationalen Wollen und Kämpfen nicht leichtfertig den
guten Glauben abspreche.

Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung verlange eine Vergrößerung der Räume,

der die Politik bisher nicht Rechnung getragen habe, für
die Zukunft des deutschen Volkes sei es entscheidend, bei den
Neuregelungen, die notwendig geworden seien, während
berücksichtigt zu werden. Die innere Voraussetzung für
dieses große europäische Spiel um die Neugehaltung sei ge-
schaffen, indem das deutsche Volk sich auf sein Volkstum zu-
rückbesonnen habe und heute ungehörbarer denn je über-
national - nicht international - denken dürfe. Aus der
deutschen Revolution wachse so die europäische Neugehaltung,
die wir in voller Verantwortung für das bedrohte Schicksal
unserer Erde auf uns zu nehmen bereit seien.

Großwirtschaftsräume tun not

Schließlich beschloß sich der Redner noch mit der
Tatsache, daß die verstärkte Betonung des politischen Primats
dazu geführt habe, den nationalwirtschaftlichen

Marxistische Köpenickade in Linz

Schuhbändler holen beschlagnahmte Waffen ab
Drabmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 25. April. In Linz sind sowohl die Behörden
als auch die Bevölkerung durch einen dreifachen Waffens-
diebstahl der Schuhbändler in große Aufregung
versetzt. Vorläufig noch unbekannt Personen, die aber allem
Anschein nach Schuhbändler sind, haben es verstanden, mit
einem gefälschten Ausweis aus dem Lagerhaus für die von
den sozialdemokratischen Schuhbändlern nach dem Februar-
aufbruch abgetriebenen Waffen die Übergabe von fünf
Maschinengewehren und 600 Gewehren mit
dazugehöriger Munition zu erreichen. Als ein Oberleutnant
mit einigen Soldaten des Bundesheeres diese Waffen mit
Lokalfahrzeugen abholen wollte, erhielt er die überraschende
Ankündigung, daß die Abholung doch bereits vor einigen Stun-
den erfolgt sei. Die Personen, die die Waffen abholten,
bitten auch einen amtlichen Ausweis für

die Entnahme der Waffen vorgezeigt. Selbstverständlich war
dieser Schein gefälscht. Von den Waffenträgern selbst
sah man nur zwei oder drei. Die österreichischen Behörden
haben umfassende Nachforschungen in die Wege geleitet, um
den Täter wieder fassen zu können.

Das deutsch-polnische Verhältnis

Drabmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 25. April. Der polnische Außenminister
Bieda hat mit dem deutschen Botschafter in Warschau, von
Moltke, eine Besprechung gehabt, in der er zum Ausdruck
brachte, daß das deutsch-polnische Verhältnis
durch den Besuch des französischen Außenministers un-
verändert bleibe. Diese Besprechung fand am Dienstag statt,
während Barbon noch in Warschau weilte. Der polnische
Außenminister unterrichtete bei dieser Gelegenheit den deut-
schen Botschafter über den Verlauf der polnisch-franzö-
sischen Besprechungen. Eine ähnliche Erklärung gab Bieda
gegenüber dem sowjetrussischen Botschafter in
Warschau ab.

Der 26. April, an dem Reichsminister Rudolf Heß,
der Stellvertreter des Führers, das 40. Lebensjahr vollendet,
lenkt den Blick auf diese merkwürdige Erscheinung in der
heutigen Führerschaft. Vor einem Jahr, bevor ihn Adolf
Hitler an das Rampenlicht der Öffentlichkeit stellte, war
Rudolf Heß außerhalb der engeren Parteikreise ein völlig
Unbekannter. Heute ist seine Autorität als Führerstellver-
treter auch außerhalb der Partei ebenso selbstverständlich an-
erkannt wie die Stellung des Führers selbst. Diese An-
erkennung verdankt Heß nicht nur der sicheren Art seiner
Amtsführung, sondern auch dem Umstand, daß er durch
langjährige Vertrautheit tief mit den Gedankengängen des
Führers verwachsen ist und, soweit es überhaupt einen Er-
satz für ihn geben kann, seiner Eigenart am nächsten kommt.
Die Laufbahn dieses Mannes ist ein interessanter Bei-
trag zur Frage der Führerauflese im nationalsozialistischen
Staat. Das überwundene alte System tat sich bekanntlich viel
darauf an, daß seine Führung der Staatsgeschäfte geeignete
Persönlichkeiten heranzubilden, sie zu entdecken und an die
richtigen Stellen emporzuheben. In den vierzehn Jahren
seines Funktionierens hat man aber in Deutschland kein
überzeugendes Beispiel von der legendären Wirkung dieses
Systems erlebt. Alle die Mitglieder in den parlamentarischen
Redeschlachten und die geschickten Jongleure im Ausschuss-
rat der Parteien haben in der Praxis der aktiven Staatspolitik
versagt. Selbst wenn sich einer nicht durch Reden und Mandu-
rieren, sondern durch zähe, sachliche Arbeit aufgeschwungen
hatte, wie das Paradebeispiel des sterbenden Systems, Heinrich
Brüning, schloß in der Bewährungsprobe seiner Gedanken-
kräfte die Fähigkeit zur wagemutigen, glaubenshaften Tat.
Nebenfalls wäre eine schicksalbestimmte Führernatur wie
Heß in der Trümmerwelt dieses Systems überhaupt nicht ins
Parlament und erst recht nicht in den Führerkreis der Nation
gekommen; denn die Eigenschaften, die ihn auszeichnen, stehen
in schroffem Widerspruch zu den Wünschen, die in der par-
lamentarischen Arena geübt wurden; Wortfalschheit gegen
Nebelesucht, Weisheit gegen Geltungsdrang, Sachlichkeit
gegen Schaumflügelerei, Tiefenwirkung gegen Oberflächlichkeit.
Dementsprechend ist auch der Weg, der ihn aus der
namenlosen Menge mit Hitler in die Macht geführt hat, ein
entgegengesetzter: stille, fleißige Arbeit im Dienst des ge-
schworenen Ideals, Pflichterfüllung im Schatten der Un-
bekanntheit, während viele andere Witzkämpfer an der Außen-
front, von der Sonne des Ruhmes bestrahlt, vorrückten. Char-
aktererprobung in den Rückschlägen von außen, Überlänglich-
keitsprüfung in inneren Wirrungen. So entsteht das Ver-
trauensverhältnis zwischen dem Führer und dem Gefolgs-
mann; Guld und Treue reichen sich die Hand. Am Ziel an-
gekommen, befehlt der Führer den Kampfesführern mit dem
wichtigsten Amt; denn was könnte wichtiger sein, als dem
Ordnung zu halten und neue Wege zu führen in der Millionen-
partei, die zum Fundament des Staates geworden ist und
eins mit ihm, während der Kanzler den Staatsgeschäften ob-
liegt. Was könnten Lässigkeit, Schwäche, Selbstsucht an dieser
Stelle für Schaden anrichten! Aber der Führer hat sich nicht
getäuscht. In der Spitze der Partei ebenso wie im Arbeits-
kreis des Kabinetts bewährt sich der Stellvertreter. Er wird
es im wahren Sinne des Wortes. Und mit ihm bewährt
sich die Führerauflese nach der Leistung.
Ein seltsames Schicksal hat Rudolf Heß auf diese Höhe
geführt: hundert bewegt zuerst, schwer und kampferfüllt zuletzt.
Das Leben des Auslanddeutschen in Ägypten ab dem
Kriegen die Schule. Mit geschärftem Aktionarbewußt-
sein kommt der Jüngling vom völkischen Außenposten in
die Heimat. In ihrer ganzen Schönheit erlebt er sie am
Rhein, wo ihn im Studium innere Reife zu Mathematik
und Physik zur wissenschaftlichen Laufbahn drängt. Der Wille des
Vaters, der einen Erben im Geschäft braucht, drängt den
jungen Heß in die Schweiz und nach Hamburg in die Lehre
des Kaufmanns. Da greift der Krieg ein, packt den Zwanzig-
jährigen und schmilzt ihn mit Millionen anderer im Front-
erlebnis um. Vor Verdun trifft den Freiwilligen 1918 die
erste Kugel. Aber im gleichen Jahre sieht der Stoßtrupp-
führer Heß noch in den Waldkämpfen, kämpft gegen russische
Stellungen, wirft die ersten Handgranaten - da durchbohrt
ihn die zweite Kugel die Lunge. Mit der Infanterie ist
es aus; da nehmen den Drängenden die Pfleger zu einer
Zeit, in der mehr als Abenteuerlust dazu gehört, sich im Auf-
kampf in zusammengeschlossenen Staffeln mit den überlegenen
Schwärmern der Gegner zu messen. Heß legt sich durch, be-
kommt das Feldliegerabzeichen, wird Leutnant kurz vor
dem Zusammenbruch. Das Ausland hat ihn zum Ratio-

blüten auch einen amtlichen Ausweis für

der Täter wieder fassen zu können.

unverändert bleibe.

gegenüber dem sowjetrussischen Botschafter in

Heute Beilage:
„Fanfaren der Jugend“